

Lawinenergebnisse – Lawinenzeiten

oder der verflixte siebte Winter 2004/2005

Walter Kellermann

Am 15. Mai 1965, vor inzwischen vierzig Jahren, passierte auf der Zugspitze, Deutschlands höchstem Gipfel, das bislang folgenschwerste Lawinenunglück in unserem Land. Zehn Tote und dreißig Schwerverletzte forderte die Zugspitzlawine damals. Eine sehr traurige Bilanz, doch Grund genug, auch in Bayern einen Lawinenwarndienst zu installieren.



*Schneebrett, beim Anstieg zur Sonnspitze in den Kitzbüheler Alpen
am 13. März 2005 durch eine Skitourengruppe ausgelöst*

Zu jener Zeit war ich einer der höchsten Beamten (natürlich bayerisch gemeint) auf dem deutschen Modeberg Nr. 1. Zur Unglückszeit war ich aber für eine Kundfahrt in den Hohen Atlas beurlaubt und – kaum zu glauben – wir hatten damals sogar im fernen Afrika gegen Schneelawinen zu bestehen. Die Berge im Hohen Atlas waren vor vier Jahrzehnten noch ein Geheimtipp. Die erste Gesamtüberschreitung des kulminierenden Djebel-Toubkal-Massivs zu

erklettern, war dort unser erklärtes Ziel. Dabei überraschte uns am NO-Grat des Toubkal ein orkanartiger Schneesturm, welcher 36 Stunden lang über die Viertausender Marokkos fegte. Dank der vorsorglich mitgeführten Daunenausrüstung trotzten wir der afrikanischen Kälte. Dem Schnee- und Lawineninferno in den marokkanischen Bergen glücklich entronnen, erfuhren wir, dass daheim im Zugspitzgebiet viele unbedarfte Touristen von einer sog. „Jahrhundertlawine“, welche über das legendäre Schneefernerhaus bei Sonnenschein hinwegfegte, in den Tod gerissen wurden.

Aber war das damals wirklich eine „Jahrhundertlawine“? Nur nach den traurigen Zahlen von Toten und Schwerverletzten kann man diese Frage bejahen. Nach den Lawinereignissen aber keineswegs. Nur ein paar Wochen vorher glitt in jenem denkwürdigen Winter bereits eine große Schneebrettlawine über das Schneefernerhaus hinweg, beschädigte das Schutzgeländer der Sonnenterrasse und spülte die Liegestühle hinab auf das Zugspitzplatt. Da zum fraglichen Zeitpunkt dichter Nebel und Schneetreiben kein menschliches Wesen auf die Sonnenterrasse des Hotels lockte, wurde diese Vorwarnung der Natur, welche in ihrer Wucht und Stärke kaum minder war als die Unglückslawine, „menschlicher Weise“ nicht ernst genug genommen. Es ist niemand etwas passiert, was soll's? So oder ähnlich ist eben das menschliche Verhalten!

Relativ kurz darauf kam aber die Unglückslawine und deshalb mussten die für den Zivilschutz zuständigen Behörden reagieren. So wurde ich im Herbst 1965 amtlicherseits mit vier weiteren berg- und schneekundigen Alpinisten in die erste bayerische Lawinenwarnkommission berufen.

Zu gerne sind Männer große Strategen! Besonders, wenn es um kriegerische Auseinandersetzungen geht. Doch zu oft stellt sich hinterher heraus, dass der Krieg gar nicht zu gewinnen war, weil die Strategie nicht stimmte. Ähnlich muss man auch Strategien im „Kampf gegen Lawinen“ betrachten. So war z.B. mit der strategischen Reduktionsmethode von W. MUNTER, welche erstrangig das Gelände in Verbindung mit der Lawinenunfallstatistik berücksichtigt, die Lawinengefahr im sog. *verflixten siebten Winter 2004/2005* nicht in den Griff zu bekommen. Diese erste der neuen strategischen Methoden zur Lawinenbeurteilung gibt es nämlich seit ca. sieben Jahren. Die Lawinengefahr kann rückblickend für diesen Zeitraum eher als gering eingestuft werden. Dagegen hatte uns der letzte Winter 2004/2005 speziell im Nordalpenbereich mit mehr Schnee, als die letzten Jahre gewohnt, bedacht und hat bewiesen, dass das Verhalten der Lawinen eigentlich unverändert geblieben ist. Lawinen rutschen Gott-sei-Dank nicht jeden Wintertag zu Tal, sondern nur zu bestimmten „Lawinenzeiten“! In diesen besonderen Zeiten ist es den Lawinen völlig egal, dass die Berge genau so hoch und steil sind wie zu anderen Zeiten, in denen es keine Lawinen gibt!



*Schneebrettlawine am Henlabjoch in den Kitzbüheler Alpen,
ausgelöst durch einen einzelnen Skifahrer bei der Abfahrt*

Die relativ kurze *Lawinenzzeit* von Freitag, den 11. März, bis Montag, den 14. März 2005, forderte in Bayern, Salzburg und Tirol mehr Lawinentote als der gesamte Winter 2003/2004. An diesen wenigen Tagen herrschte eine typische Lawinenzzeit, verursacht durch einen sturmgepeitschten Schneefall auf harte und glatte Schneeflächen, welche ideale Gleitschichten boten. Falls eine solche Lawinenzzeit auf ein Wochenende oder gar auf Weihnachten oder Ostern fällt, hält der Lawinentod eine besonders reiche Ernte, weil dann wesentlich mehr unbedarfte Menschen als sonst auf Skitour oder beim Tiefschneefahren unterwegs sind.

Die für die Skitouren- und Tiefschneefahrer so gefährliche Schneebrettlawine braucht eine Gleitschicht, damit sie als tödliche Gefahr abrutschen kann. Je glatter eine hangparallele Zwischenschicht ist, umso leichter kann sich eine Schneebrettlawine lösen. Diese primäre Ursache kann man leider mit auch noch so schlau erdachten theoretischen Strategien nicht errahnen. Am ehesten gelingt es dem Schneeforscher oder Schneekenner dem sog. „Wolf im Schafspelz“, wie der legendäre Schnee- und Lawinenprofessor DR. W. PAULCKE die Schneebrettlawine bezeichnete, der in der Schneedecke versteckten Gefahr auf die Schliche zu kommen.

Der amtliche bayerische Lawinenwarndienst arbeitet inzwischen seit Jahrzehnten gemäß dieser Erkenntnis. Hauptsächlich sind es also die von den Lawinenbeobachtern mühsam erstellten Schneeprofile, die einen aussagekräftigen Lawinenlagebericht ermöglichen. Der beste Beweis, dass diese Tätigkeit zum Erfolg führen kann, ist die Tatsache, dass sich im Verantwortungsbereich der bayerischen Lawinendienste seit Bestehen dieser segensreichen Einrichtung kein folgenschwerer Lawinenunfall mehr ereignet hat.

Es lohnt sich also, vor allem auf die Empfehlungen der Lawinenwarndienste zu achten und bei *Lawinenzeiten*, welche im Laufe eines Winters Gott-sei-Dank eher selten sind, besondere Vorsicht walten zu lassen. Es sind wirklich nur wenige Tage im Winter, an denen es notwendig ist, auf eine Skitour oder Tiefschneeabfahrt besser zu verzichten. Auch konditionsstarke Skibergsteiger und exzellente Tiefschneefahrer besitzen nur ein Leben. Alle müssen bedenken:

„Lawinengefahr bedeutet für jedermann Lebensgefahr!“

Lawinenkommissionen

Eine Lawinenkommission ist ein **Beratungsgremium für die Sicherheitsbehörde** (Gemeinde, Landratsamt). Sie besteht aus ortskundigen und bergerfahrenen Fachleuten, die bei Bedarf zusammentreten, um die aktuelle Wetter-, Schneedecken- und Lawinensituation zu beurteilen und daraus entsprechende Empfehlungen für Lawinensicherungsmaßnahmen (z.B. Sperrungen von Straßen und Skiabfahrten oder künstliche Lawinenauslösungen) ableiten. Auch die Aufhebung von Sperrungen wegen Lawinengefahr beruht auf einer Lagebeurteilung durch die örtliche Lawinenkommission.

Die **Mitglieder** der Lawinenkommissionen sind **ehrenamtlich** tätig. Teilweise kann die Tätigkeit auch im Rahmen der Dienst- oder Arbeitsverhältnisse (z.B. bei Gemeindebediensteten, Polizeibeamten oder den Beschäftigten von Bergbahnen) wahrgenommen werden.

In Bayern sind in **32 Lawinenkommissionen rund 350 Personen** ehrenamtlich tätig.

Die Erfolgsbilanz:

Kein tödlicher Lawinenunfall im überwachten und freigegebenen Bereich seit Gründung des Lawinenwarndienstes Bayern im Jahr 1967.